

Einführung

Band 10 des Kursbuches Religion Elementar wurde, anders als die anderen Bände, als Kombination aus Schülerband und Lehrermaterialien konzipiert. Bei der Erarbeitung stand ein Maximum an Benutzerfreundlichkeit und Übersichtlichkeit im Vordergrund. Ausgehend von Unterrichtseinheiten von jeweils 90 Minuten wurden religionsdidaktische Überlegungen und Kompetenzen, die erreicht werden sollen, sowie Unterrichtsbausteine der Lernsequenzen formuliert. Dazu kommen Materialien, die wie Schulbuchseiten verwendet werden können und Materialien, die z.B. für eine Präsentation oder als Arbeitsblätter gedacht sind. Alle Materialien sollen helfen, den Unterricht sicher vorzubereiten und erfolgreich zu gestalten.

Das meist kleinschrittige, an den Möglichkeiten der Schülerinnen und Schüler orientierte Vorgehen gewährleistet das Erreichen und Sichern der zu erarbeitenden Kompetenzen und Standards. Die für jede Unterrichtseinheit ausgewiesenen Ergebnissicherungen und zu erwerbenden Kompetenzen sind ein hilfreiches Instrument der Evaluation.

Im Einzelnen sind die Kapitel wie folgt aufgebaut

- Eine **Auftaktseite zum gesamten Kapitel** der Unterrichtshilfe steht am Beginn: Sie führt mit theologischen und religionsdidaktischen Vorbemerkungen in die Einheit ein und weist die zu erwerbenden Kompetenzen aus. Ferner bietet sie Hinweise auf weiterführende Literatur und Medien.
- Die Kapitel enthalten neben Literaturhinweisen und Materialsammlungen konzentrierte Unterrichtsbausteine. Sie sind tabellarisch aufgebaut:
 - Die linke *breite Spalte* erläutert übersichtlich die Unterrichtsschritte mit den vier Phasen Einstieg, Erarbeitung, Vertiefung und Ergebnissicherung.
 - Die rechte *schmale Spalte* nennt die dafür einzusetzenden Unterrichtsmittel und -methoden. So sehen die Lehrerinnen und Lehrer auf einen Blick, welche Medien sie für ihre Unterrichtsstunde benötigen.
 - Für jede Unterrichtseinheit werden zunächst Teilkompetenzen und Differenzierungsmöglichkeiten ausgewiesen, um die Planung des Unterrichts zu erleichtern.
- Auf jede Seite mit **Unterrichtsbausteinen der Lernsequenz** folgen mehrere Seiten mit **Materialien**, darunter Arbeitsblätter als Kopiervorlage. Sie greifen die Themen und Medien der jeweiligen Unterrichtseinheit auf und bieten ansprechend gestaltete Möglichkeiten der Erarbeitung. Auch hier ist die Möglichkeit zur Differenzierung und zum Beschreiten individueller Lernwege besonders im Blick.
- Am Ende eines Kapitels fasst eine Mind-Map die wichtigsten Inhalte des Kapitels stichpunktartig zusammen. Die Stichworte sollen Schülerinnen und Schüler aktivieren, den Stoff selbstständig zu rekapitulieren und können für ein Tafelbild oder ein wiederholendes UG am Ende der Unterrichtseinheit genutzt werden. Eine Musterlösung wird jeweils mitgeliefert. Beim letzten Kapitel entfällt diese Schlusss doppelseite. Dieses Kapitel thematisiert den Übergang von der Schule in die Berufstätigkeit; die Schülerinnen und Schüler sollen individuell das mitnehmen, was für sie persönlich bedeutsam ist.

Fester Bestandteil dieser Lehrermaterialien ist ein umfangreiches **Onlineangebot**, das alle Arbeitsblätter in digitaler Form zum Sofortdruck enthält und Besitzerinnen und Besitzer dieses Bandes mit folgendem Code kostenlos freischalten können (s. auch Seite 1):

Download unter:

http://www.calwer.com/cwv/download/Kursbuch_Religion_Elementar_10_LM

Code: **BW4473KF10**

Folgende Abkürzungen wurden verwendet

AA	Arbeitsaufgabe
AB	Arbeitsblatt
DS	Doppelseite
EA	Einzelarbeit
GA	Gruppenarbeit
HE	Hefteintrag
L	Lehrerin/Lehrer
PA	Partnerarbeit
SuS	Schülerinnen und Schüler
TA	Tafelanschrieb
UG	Unterrichtsgespräch

Eine gute und erfolgreiche Arbeit mit *Kursbuch Religion Elementar 10* als Grundlage für einen gelingenden Unterricht wünschen Ihnen

die Herausgeber

Mit diesem Zitat von Dietrich Bonhoeffer ist die große Spannweite dieses Themas angesprochen. Gibt es Gott oder gibt es Gott nicht, sind die Fragen, die Jugendliche in der Phase der Pubertät verstärkt stellen, wenn sie überhaupt mit dieser Thematik noch etwas zu tun haben wollen. Gott wird wie alle anderen Autoritäten (Eltern, Lehrkräfte, etc.) stark infrage gestellt und einer kritischen Prüfung unterzogen. Darüber hinaus spielt Religion im Leben der Jugendlichen eine immer geringere Rolle. Nach der neuesten Shell-Studie von 2024 geben nur noch ca. 35 % der Jugendlichen gleich welcher Konfession an, dass ihnen der Glaube an Gott wichtig sei. Im Vergleich zur Studie von 2002 ist das ein deutlicher Rückgang. Dabei ist eine wichtige Frage, wovon die Rede ist, wenn wir im Religionsunterricht von Gott reden. Das Zitat von Bonhoeffer macht deutlich, wie schwierig die Rede von Gott tatsächlich ist. Viele der Jugendlichen würden anders antworten, wenn die Frage lautet: Siehst du einen Sinn hinter deinem Leben und hinter der ganzen Welt? Mit Jugendlichen in der 10. Klasse lässt sich so die Frage nach Gott immer wieder neu stellen. Dabei wird es wichtig werden, den Begriff „Gott“ nicht unüberlegt und undefiniert zu übernehmen, ein Problem des Religionsunterrichts generell. Die Frage nach dem, was die Religionen als Gott bezeichnen, ist äußerst vielschichtig. Definitionen sind Mangelware, leider. Religionsphilosophisch kann mit Tillich und Buber die Problematik gesehen werden: Gott „ist“ nicht einfach, sondern immer nur im Bezug zum Menschen. Martin Buber würde sagen: Im Grundwort Ich-Du. Das heißt, dass es Gott immer nur für einem bestimmten Menschen in bestimmter Art und Weise zu einer bestimmten Zeit „geben“ kann, aber niemals von der Beobachterperspektive, die als drittes in diese Beziehung hineinschaut. Das liegt an Gottes Wesen als das, was uns unbedingt angeht, so Tillich. Und damit ist das Bild von Gott immer wieder einer Veränderung unterzogen, gerade bei Jugendlichen in der Pubertät. Doch das gilt eigentlich lebenslang. Trotz all dieser schwierigen Fragestellungen betrifft die Frage nach Gott nicht nur punktuell den Gegenstand des Religionsunterrichts, sondern zieht sich gleichsam wie ein roter Faden durch den gesamten Unterricht. Wenn dennoch in den Lehrplänen das Thema „Gott“ gesondert ausgewiesen ist, dann wird damit das Ziel verfolgt, Ergebnisse und Erkenntnisse, welche die Schülerinnen und Schüler bereits erworben haben, zu bündeln, zu vertiefen und durch neue Aspekte zu ergänzen. Das Gottesbild wird sowohl subjektiver als auch abstrakter. Gleichzeitig wächst die Sehnsucht nach Spiritualität. Fragen nach der Gerechtigkeit Gottes werden offensichtlicher. Systematisch geht es dabei um das Problem, wie der Glaube an Gott bewahrt werden kann, wenn sich der Allmächtige nicht zugleich als der Gütige erweist. Den Schülerinnen und Schülern werden aus theologischer Sicht unterschiedliche Antworten angeboten, die ihnen helfen können, ihren eigenen Standpunkt zu differenzieren oder zu korrigieren.

Anmerkungen zu biblischen Gottesbildern

Es gibt nicht das eine Gottesbild der Bibel. Vielmehr hat sowohl das Alte als auch das Neue Testament eine Vielzahl von Bildern, die weniger Gott beschreiben, sondern die Erfahrungen, die Menschen gemacht haben und diese deuten. Das Gottesbild des Alten Testaments ist so vielschichtig wie das Alte Testament selbst, das in seiner überlieferten Endgestalt das Ergebnis einer komplexen Wachstums- und Bearbeitungsgeschichte ist, die erst einige Jahrhunderte vor der Zeitenwende zum Abschluss gekommen ist. Im Alten Testament sind somit Gotteserfahrungen und Gottesbilder aus einem knappen Jahrtausend zusammengefloßen. Einzelne Motive sind noch älter.

Gemeinsam sind den verschiedenen Bildern und Geschichten die Überzeugung, immer von demselben Gott zu erzählen. In der Vielstimmigkeit der alttestamentlichen Zeugnisse lässt sich im Sinn einer theologischen Zusammenschau von dem Gottesbild des Alten Testaments deshalb unter folgenden Voraussetzungen sprechen:

- a) Gott ist trotz all der verschiedenen Gottesbilder im Alten Testament ein Einziger.
- b) Dieser eine Gott hat sich unter dem Namen Jhwh offenbart (Ex 6,2f Mose am Dornbusch) und Israel zu seinem Volk gemacht (Ex 24; Dtn 26,17f).
- c) Der eine Gott Jhwh will als Gott Israels allein (Ex 20,3; Dtn 5,7) und bildlos (Ex 20,4; Dtn 5,8) verehrt werden (→ Monotheismus).
- d) Der Gott Israels ist als einziger Gott auch der Schöpfer der Welt und des Menschen (Gen 1 und 2).
- e) Gott offenbart sich in der Geschichte durch sein Handeln sowohl an seinem Volk Israel insgesamt als auch am einzelnen Menschen. Er ist der Herr der Geschichte (Jes 41,21–29 u.a.). In der Geschichte und deren Deutung lässt sich Gott erkennen.

Das Alte Testament bezeugt, so verstanden, in einer Vielzahl von Gottesbildern bzw. Gottesvorstellungen die Einheit und Einzigkeit Gottes.

Das Gottesbild im Neuen Testament entspricht grundsätzlich dem des Alten Testaments. Dichotome Klischees vom strafenden Gott des Alten Testaments und vom liebenden Gott des Neuen Testaments widersprechen dem biblischen Befund, verkennen den Eigenwert des Alten Testaments und reproduzieren antijüdische Stereotype. Das Gottesbild erhält durch den Glauben an Christus allerdings eine andere personale Note.

- Grundlegend für das Gottesbild des Neuen Testaments ist die Einsicht, dass die Zugehörigkeit zum Gottesvolk allein nicht ausreicht. Es geht also um die Frage nach der Gestaltung der Gottesbeziehung. Dies geschieht im Wirken Jesu innerhalb des Judentums. Jesus vermittelt dabei aber kein neues Gottesbild, sondern verkörpert in seiner Person Gottesbilder des Alten Testament.
- Wichtige Schwerpunkte, die das besondere Profil ausmachen, sind die Rede von der Herrschaft Gottes („Reich Gottes“) sowie die Anrede Gottes als Vater (Mt 6,9; Lk 11,2; Joh 17,1–26 – meist in der sehr intimen Anrede „Abba“) und die entsprechende Rede von der Gotteskindschaft der Glaubenden (Joh 1,12; Joh 20,19).
- Die Botschaft von der Herrschaft Gottes steht im Zentrum des Wirkens Jesu. Diese beinhaltet eine Absage an menschliche Machtansprüche und betont die unterschiedslose Zugehörigkeit aller Menschen zum Herrschaftsbereich Gottes.
- Durch das gewaltsame Ende Jesu und dessen Deutung durch Paulus und die Evangelien erhält der Gott Israels eine neue Prädikation: Gott ist derjenige, der Christus von den Toten auferweckt hat.

Nach dem Tod Jesu und während der Zeit der ersten Apostel überschreitet das Christentum die Grenzen des Judentums. Das bedeutet, dass auch nichtjüdische Menschen durch den Glauben an Christus den Gott Israels als ihren Gott annehmen und verehren. Obwohl von den Täuflingen verlangt wird, allen anderen Göttern abzuschwören, hat natürlich der Eintritt des Christentums in die römisch-hellenistische Welt Auswirkungen auf die Vorstellungen von Gott, v.a. seit der Erhebung des Christentums zur Staatsreligion.

**Zu erwerbende
Kompetenzen nach
dem neuen
LehrplanPlus**

Die Schülerinnen und Schüler

- reflektieren, wie sich ihre Vorstellungen von Gott im Lauf ihres Lebens verändert haben, und bringen diese in Gesprächen mit anderen differenziert zum Ausdruck.
- erläutern zentrale Aspekte des biblischen Gottesbildes im Alten und Neuen Testament und formulieren dazu persönliche Zugänge bzw. Anfragen.
- beschreiben Werke aus Medien, Musik und Bildender Kunst zum Thema Gott, deuten sie und setzen sie in Beziehung zu eigenen Gedanken über Gott.
- setzen sich differenziert mit ausgewählten Anfragen an den Gottesglauben aus Philosophie und Theologie auseinander, positionieren sich dazu und bringen ihre Einsichten in weltanschauliche Diskussionen ein.

Weiterführende Literatur

Materialien

- Roggenkamp, Antje / Christian Höger: Gottesvorstellungen, empirisch, Forschungsüberblick, in: <https://bibelwissenschaft.de/stichwort/400071>
- Petry, Sven: Gott/Gottesbild (AT) in: <https://bibelwissenschaft.de/stichwort/20012/>
- Roggenkamp, Antje / Hartung, Verena M.: Theologisieren mit eigenen Gottesbildern. Brüche und Spannungen in Gottesdarstellungen von Kindern und Jugendlichen, Berlin 2020.
- Szagun, Anna-Katharina: Dem Sprachlosen Sprache verleihen. Rostocker Langzeitstudie zu Gottesverständnis und Gottesbeziehung von Kindern, die in mehrheitlich konfessionslosen Kontexten aufwachsen, Jena 2006.
- Werbick, Jürgen / Porzelt, Burkard: Gott in <https://bibelwissenschaft.de/stichwort/100063/>
- Wörther, Matthias: Film, in <https://bibelwissenschaft.de/stichwort/100027/>

Methoden

Marktplatz

- Bewerte in Einzelarbeit die Aussagen und Meinungen zu Gott von 0-3 (0= stimme ich gar nicht zu bis 3= stimme ich voll zu).
- Such dir einen der markierten Treffpunkte des ‚Marktplatzes‘ und tausche dich mit deiner Mitschülerin, deinem Mitschüler über deine Bewertungen aus.
- Gehe auf deinen Platz zurück und mache dir Notizen, was dir aufgefallen ist.
- Besprecht eure Beobachtungen im Plenum und haltet Wichtiges auf Wortkarten fest.
- Hängt diese Wortkarten an eure Lernwand zum Thema.

Placemat

- Bildet Gruppen mit jeweils drei Schülerinnen und Schülern.
- Setzt euch um das Placemat. Jeder hat ein freies Feld vor sich.
- Jeder notiert nun für sich seine Ideen, Gedanken oder Fragen zu dem Thema „Existiert Gott?“ Ihr habt fünf Minuten Zeit.
- Danach wird das Placemat im Uhrzeigersinn weitergedreht.
- Jeder liest nun den Beitrag eines anderen Gruppenmitglieds und ergänzt oder kommentiert diesen, am besten mit andersfarbigen Stiften.
- Wenn sich das Placemat wieder in der Ausgangsposition befindet, hat jede/r die Gedanken der anderen gelesen.
- Nun diskutieren alle mündlich die Beiträge und einigen sich auf ein gemeinsames Ergebnis, das in das Mittelfeld eingetragen wird.
- Die Ergebnisse der Gruppen werden im Plenum vorgestellt und diskutiert.

Speed-Dating

- Führt ein Speeddating durch, geht dabei folgendermaßen vor und nehmt euch für jeden Schritt 5 Minuten Zeit:
- Ergänze die folgenden Sätze zum Thema Gott zunächst für dich selbst.
- Findet euch zu zweit zusammen. Tauscht euch über eure Antworten aus und notiere dir, wenn du etwas Neues oder Interessantes von deinem Partner oder deiner Partnerin erfahren hast.
- Suche dir einen weiteren Partner oder eine weitere Partnerin und tauscht euch erneut aus.
- Lies dir alle Antworten noch einmal durch. Was hast du Neues erfahren? Was hat dich überrascht? Stelle deine Ergebnisse in der Klasse vor.

Die Frage nach Gott

Meinungen, Gedanken und Bilder zu Gott

Teilkompetenzen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- lernen ihre eigenen Vorstellungen und die ihrer Mitschülerinnen und -schüler von Gott kennen.
- bilden sich eine Meinung zu ihrem eigenen Gottesbild.
- bewerten fremde und eigene Vorstellungen von Gott und nehmen dazu Stellung.

Stundenziel

Spielerische Auseinandersetzung mit den Gottesbildern der Mitschülerinnen und Mitschüler und erste Reflexion der eigenen Vorstellungen von Gott.

Einstieg

- Die Schülerinnen und Schüler bewerten die Aussagen in EA und formulieren ihre eigene Meinung zum Thema Gott. **M 1, EA**
- Mit der Methode **Marktplatz** (s. S. 9) tauschen die Schülerinnen und Schüler ihre Meinung mit einem Partner oder einer Partnerin aus und diskutieren ihre Ergebnisse. **Marktplatz**
- Gemeinsamen Auswertung im Plenum: neben der Zahl der vergebenen Punkte sollten vor allem die jeweiligen Begründungen diskutiert werden.
- Wichtige Beobachtungen werden zusammengetragen und auf einer Lernwand festgehalten.

Erarbeitung

- **Placemat** (Methode s. S. 9) zum Thema: Gibt es Gott überhaupt?
- Die Schülerinnen und Schüler reflektieren ihre eigene Position und tauschen sich in Dreiergruppen aus. **M 2, möglichst auf mindestens DIN A3 vergrößert**
- Abschließend einigen sie sich auf ein gemeinsames Ergebnis. Im Unterrichtsgespräch diskutieren die Schülerinnen und Schüler ihre Ergebnisse und Beobachtungen.

Vertiefung

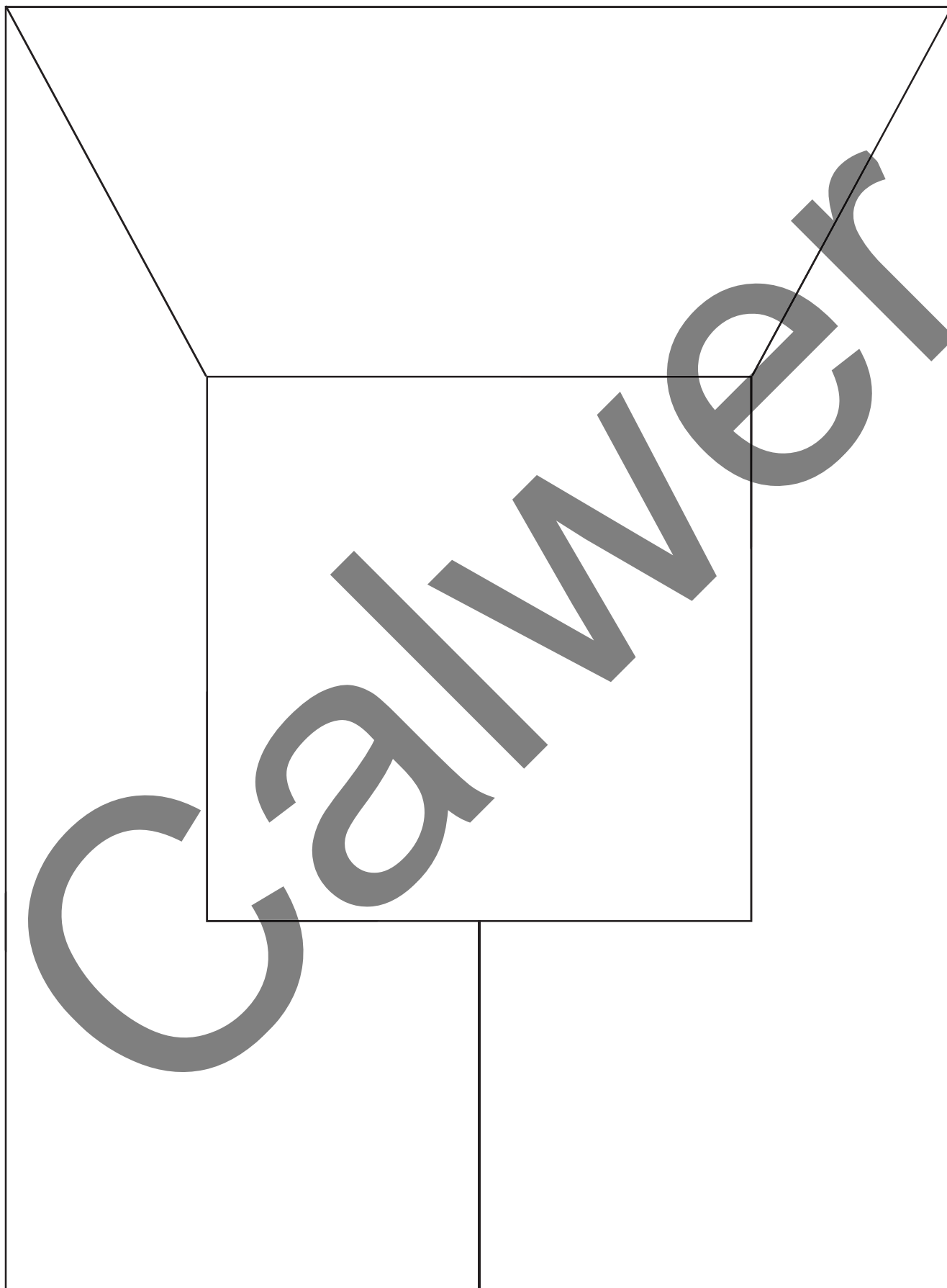
- Methode Speed-Dating (s. S. 9) zu den eigenen Gottesvorstellungen (evtl. alternativ zu Placemat): Die Schülerinnen und Schüler beantworten die Fragen zunächst in Einzelarbeit bis ein akustisches Signal ertönt. Anschließend vergleichen sie ihre Antworten mit einem ersten Partner oder einer Partnerin aus. Nach einem erneuten akustischen Signal suchen sich die Schülerinnen und Schüler einen zweiten Partner oder einer zweiten Partnerin zum Austausch. Im Plenum werden abschließend die Ergebnisse und Erkenntnisse vorgestellt und diskutiert. **M 3 Speed-Dating**

Meinungen zu Gott

Bewerte die einzelnen Aussagen mit bis zu drei Punkten (0 = kann ich überhaupt nicht nachvollziehen, 3 = diese Meinung teile ich voll).

	Punkte
A Die Menschen haben früher Gott nur erfunden, für Sachen, die sie sich nicht erklären konnten. Aber jetzt braucht man diese Erklärung nicht mehr. (Mia, 18 J.)	
B Ich glaube an Gott. Ich glaube, dass er die Welt und die Menschen geschaffen hat und dass es nach dem Tod noch irgendetwas gibt. (Sophie, 17 J.)	
C Ich weiß nicht, was ich glauben soll. Man kann nicht beweisen, dass es Gott gibt. Man kann aber auch nicht beweisen, dass es Gott nicht gibt. (Matteo, 17 J.)	
D Als ich jünger war, habe ich an Gott geglaubt - die ganzen Geschichten und so, dass Gott hilft, wenn man betet. Aber jetzt kann ich das nicht mehr. Das kann doch alles gar nicht sein. (Achmed, 16 J.)	
E Ich bete zu Gott und habe die Erfahrung gemacht, dass das hilft. (Lena, 17 J.)	
F Gott ist für mich wie eine höhere Macht, die man sich nicht vorstellen kann. Trotzdem glaube ich an ihn. (Kevin, 18 J.)	
G Ich glaube schon, dass es einen Grund dafür gibt, dass wir Menschen auf der Welt sind und dass nicht alles Zufall ist. Aber an einen Gott glaube ich eigentlich nicht. (Emilia, 16 J.)	
H Ich glaube nicht an einen Gott. Aber ich glaube schon, dass es nach dem Tod noch irgendetwas gibt. Vielleicht wird man ja irgendwie wiedergeboren. (Ole, 18 J.)	
I Ich glaube an Gott. Aber in die Kirche gehe ich nicht. Man kann auch an Gott glauben, ohne in die Kirche zu gehen. (Liam, 17 J.)	
J Es ist doch egal, ob es Gott gibt oder nicht. Es ändert ja nichts. Ich wüsste nicht, wozu ich Gott brauche. (Isabell, 18 J.)	
K Es gibt doch überhaupt keinen einzigen Beweis, dass es einen Gott gibt. Ich glaube, was ich sehe. Deshalb glaube ich nicht an Gott. (Niklas, 17 J.)	
L Ich glaube an Gott. Ich stelle mir vor, dass alle meine Vorfahren oder ihre Seelen irgendwie bei ihm sind, und mir zusehen und helfen. (Tatiana, 20 J.)	
M Eigentlich glaube ich nicht an Gott. Aber komisch: Wenn es mir schlecht geht, bete ich doch zu ihr. Für mich ist Gott irgendwie eine Frau. (Ann-Katrin, 15 J.)	
N Dass Gott die Welt in sieben Tagen erschaffen hat, das kann doch gar nicht sein. Das ist doch alles mit dem Urknall entstanden. Das mit Gott sind alles nur Märchen. (Ruben, 16 J.)	
O Wenn es einen allmächtigen Gott gibt, warum lässt er dann die ganzen Katastrophen zu – die Kriege, Unfälle, Krankheiten? Warum hilft er nicht, wenn Unschuldige leiden? Aus diesem Grund glaube ich nicht, dass es einen Gott gibt. (Yusuf, 16 J.)	

Gibt es Gott überhaupt?



Speed-Dating Arbeitsblatt

Meine Antworten	1. Partner/in:	2. Partner/in:
-----------------	----------------	----------------

a) Wenn ich das Wort Gott höre, denke ich ...

--	--	--

b) Wenn ich über Gott nachdenke, dann ...

--	--	--

c) Manche Menschen vertrauen Gott, weil ...

--	--	--

d) Beten finde ich ...

--	--	--

e) Ich stelle mir vor, dass nach dem Tod ...

--	--	--

Die Frage nach Gott

Vorstellungen von Gott ändern sich

Teilkompetenzen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- entdecken, dass sich Bilder von Gott im Laufe des Lebens ändern.
- nehmen wahr, dass es im Verlauf des Lebens Nähe und Distanz zu Gott (und meinen Vorstellungen von ihm) geben kann, und übertragen dies in eine fremde und, wenn möglich, in die eigene Biografie.

Stundenziel

Änderungen des Gottesbildes sind im Laufe eines Lebens ganz normal; ebenso Nähe und Distanz zu Gott.

Einstieg

- Die verschiedenen Aussagen zu Gott werden zunächst im Plenum diskutiert. **M 1**

Erarbeitung

- Nach dem Hinweis, dass diese alle von Johanna, d.h. von derselben Person stammen, geht es um eine mögliche Zuordnung zu einzelnen Altersstufen, vor allem aber um die Frage, was die Ursachen sein könnten, dass man zu so widersprüchlichen Meinungen kommen kann. **M 2**
- Die Schülerinnen und Schüler vertiefen die Ergebnisse danach in EA und zeichnen für Johanna ein Diagramm zur Nähe zu Gott im Lauf ihres Lebens.

Vertiefung

- Die Schülerinnen und Schüler erstellen in EA ihr eigenes Diagramm zur Nähe Gottes im Lauf ihres Lebens. Die Ergebnisse bleiben vertraulich. Wer möchte, kann dies im Plenum noch diskutieren. **M 3**

Verschiedene Aussagen zu Gott

1. Ich bin mir nicht mehr so sicher, ob die Geschichten in der Bibel alle so stimmen.

2. Gott beschützt dich.

3. Das kann doch nicht sein, dass Gott die Welt geschaffen hat. Da gibt es doch für alles wissenschaftliche Erklärungen, wie z.B. den Urknall.

4. Eigentlich war es schön, als ich als Kind alles einfach so glauben konnte. Wenn ich mich daran erinnere, ist da so ein warmes Gefühl.

5. Ich brauche keinen Gott. Das ist eh alles nur ausgedacht. Wenn es einen Gott gäbe, warum lässt er dann das ganze Leid und die vielen Unglücke zu? Ich glaub nur, was sich beweisen lässt. Ich kann auch ohne Glaube und ohne Gott ganz gut leben.

6. Wenn ich gut bin, belohnt mich Gott. Wenn ich was Schlimmes mache, bestraft er mich.

7. Komisch, ich hab's jetzt einfach mal wieder mit dem Beten probiert und es fühlt sich irgendwie gut an. Irgendwie hat es mir geholfen. Ob vielleicht doch was dran ist?

8. Eigentlich glaube ich schon daran, dass es da irgendwo irgendwas gibt, irgendwie eine höhere Macht oder so. Irgendetwas, das über den Menschen steht und das man nicht erklären kann, das aber in einer Beziehung zum Menschen steht. Das ist eigentlich ein schöner Gedanke.

Der Glaube entwickelt sich im Laufe des Lebens weiter

Die Aussagen (M 1) stammen alle von Johanna – allerdings im verschiedenen Alter:
3 Jahre / 6 Jahre / 10 Jahre / 13 Jahre / 16 Jahre / 20 Jahre / 23 Jahre / 27 Jahre.

1. Versucht die Aussagen den einzelnen Altersstufen zuzuordnen.
2. Beschreibt, wie sich Johannas Glaube weiterentwickelt. Welche Situationen haben bei Johanna zu Zweifeln geführt?
3. Zeichne in das Schema: In welchem Alter hat Johanna sich Gott sehr nah gefühlt, wann sehr fern?
4. Wie würde deine Kurve aussehen? Nimm eine zweite Farbe und trage sie in das Schema ein.

